

ISSN 0721-4383

Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 7

FESTSCHRIFT  
zum 60. Geburtstag  
von  
CARL F. HOFFMANN  
herausgegeben von  
Franz Rottland



ISBN 3-87118-822-0

HELMUT BUSKE VERLAG HAMBURG

BAYREUTHER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT (ISSN 0721-4384)

*Herausgegeben von Hans-Werner Eroms und Robert Hinderling*

- 1 FIMFCHUSTIM fona fimfchustim. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 50. Geburtstag am 28. Juni 1977 dargebracht von seinen Schülern, hrsg. von Robert Hinderling und Viktor Weibel. 1978. 256 Seiten mit 1 Foto u. 3 Karten. Lntk. DM 38.-- ISBN 3-87118-523-x  
(Übernommen von der Universität Bayreuth. Alte ISBN 3-922042-00-7)
- 2 HINDERLING, Robert in Zusammenarbeit mit Ludwig Hitzberger: Rückläufiges estnisches Wörterbuch. Eesti keele pöördsonaraamat. Reverse dictionary of the Estonian language. Mit einer Bibliographie rückläufiger Wörterbücher von Anthony Rowley. 1979. LVIII, 635 Seiten. Lntk. DM 60.-- ISBN 3-87118-524-8  
(Übernommen von der Universität Bayreuth. Alte ISBN 3-922042-01-5)
- 3 SCHMIDT, Ernst-Joachim: Stellenkommentar zum IX. Buch des "Willehalm" Wolframs von Eschenbach. 1979. XXI, 631 S. DM 60.-- ISBN 3-87118-525-6  
(Übernommen von der Universität Bayreuth. Alte ISBN 3-922042-02-3)
- 4 EICHINGER, Ludwig M. (Hg): Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. 1982. XIV, 235 S. Lntk. DM 38.-- ISBN 3-87118-526-4

*Weitere Bände in Vorbereitung*

BAYREUTHER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT - Dialektologie

*Herausgegeben von Hans-Werner Eroms und Robert Hinderling*

ISSN 0721-8923

- 1 ROWLEY, Anthony (Hg): Sprachliche Orientierung I. Untersuchung zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten. Mit einer Einleitung von Hans-Werner Eroms (Zugleich Jahrbuch d. Schmeller-Gesellschaft 1980). 1980. 296 S. Lntk. DM 38.-- ISBN 3-87118-527-2  
(Übernommen von der Universität Bayreuth. Alte ISBN 3-922042-03-7)

Lieferbare und in Vorbereitung befindliche Titel

- 
- Haugen, Einar: Die skandinavischen Sprachen. Eine Einführung in ihre Geschichte. Gegenüber der englischen Ausgabe von 1976 umgearbeitet und erweitert. Autorisierte Übertragung von Magnús Pétursson. 1983. Ca. 640 Seiten mit zahlreichen Kartenskizzen und Tabellen ISBN 3-87118-551-5
- Pétursson, Magnús: Isländisch. Eine Übersicht über die moderne isländische Sprache mit einem kurzen Abriß der Geschichte und Literatur Islands. 1978. XII, 220 S. mit e. mehrfarb. Übersichtskarte, 8 Karten, 4 Faks. ISBN 3-87118-319-9
- : Lehrbuch der isländischen Sprache. Mit Übungen und Lösungen. 1980. 303 Seiten mit 1 Kartenskizze. ISBN 3-87118-434-9
- : Tonbandkassette zum Lehrbuch der isländischen Sprache. ISBN 3-87118-442-x
- Zatúska-Strömberg, Apolonia: Grammatik des Altsisländischen. Mit Lesestücken und Glossar. 1982. 217 Seiten mit Abb. u. Karten. ISBN 3-87118-448-9
-

GEDANKEN ÜBER DAS SUBJEKT:  
Zu einer praktischen Grammatik des Deutschen\*

Ludwig M. Eichinger

1. Das Problem

Was immer man von seiner Grammatikvorbildung auch vergessen haben mag, auf jeden Fall nicht das, daß ordentliche Sätze in irgendeiner Weise aus *S u b j e k t* und *P r ä d i k a t* bestehen sollen. Von allen verwendeten Satzgliedbezeichnungen hat diese Unterscheidung die längste und sozusagen auch die ehrwürdigste Tradition. Schon bei Aristoteles finden sich die Termini des ὑποκείμενον 'des Zugrundeliegenden' und des κατηγορούμενον 'dessen, was ausgesagt wird'. In ihrer lateinischen Form als *subiectum* und *praedicatum* sind sie dann in die grammatische Terminologie eingegangen.<sup>1</sup> Trotz dieser Vergangenheit - oder eigentlich gerade auch wegen ihr - ist die Beschreibung- und Erklärungskraft des Terminus *S u b j e k t* in neuester Zeit wieder ins Gerede gekommen - nicht zum ersten Mal. Dabei sind die Gründe dafür, warum gerade der Begriff des Subjekts Anstoß erregt, ähnlich wie bei der letzten großen Kritik an der Satzgliedlehre, die von Hans GLINZ<sup>2</sup> ausging. Die Zielsetzung ist allerdings diesmal weitaus radikaler. Der Grund für die Kritik gerade am Subjektsbegriff ist wieder einmal, daß in seinem Fall besonders deutlich wird, daß in der traditionellen Satzgliedlehre das Verhältnis zwischen logischen, aussagestrukturellen und grammatischen Definitionsmomenten weithin ungeklärt ist. Das Ziel der Kritik ist dieses Mal aber nicht so sehr ein Auseinandernehmen der einzelnen Definitionselemente, vielmehr versuchen die neueren Kritiker des Subjektbegriffs nachzuweisen, daß eine Kategorie Subjekt für die grammatische Beschreibung des Deutschen im besten Fall als überflüssig anzusehen ist. Denn keine denkbare Definition, die einigermaßen dem intuitiven Verständnis dieser Kategorie entspricht, würde die Erscheinungen beschreiben, die man gern dadurch beschrieben

---

\* Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der am 17. September 1984 an der Universität Bayreuth gehalten wurde.

1 Zur Geschichte der Satzgliedbegriffe vgl. z.B. HIERSCHE (1979)

2 Vgl. GLINZ (1947)

haben möchte. Das ist etwa die Essenz der Ausführungen von M. REIS (1982).

Kritik an der traditionellen Satzgliedlehre insgesamt und besonders auch am Subjektsbegriff wird daneben geübt von seiten grammatischer Beschreibungsmodelle, die in der einen oder anderen Form das Verb als das strukturelle Zentrum des Satzes ansehen, also den verschiedenen Arten von Valenzgrammatiken, der Kasusgrammatik oder bestimmten Arten kategorialer Grammatiken.

Dagegen stehen allerdings zumindest auch zwei Gruppen von Arbeiten, die die Bedeutung des Subjektbegriffes hervorheben. Sie vertreten insgesamt ein multifaktorielles Beschreibungsmodell, das sich bei der Begründung seiner Kategorien auf verschiedene Ebenen der linguistischen Beschreibung bezieht. Einerseits sind das Arbeiten, die die Wichtigkeit des Subjektbegriffs im Rahmen einer "Universalen Grammatik" und einer syntaktisch fundierten Sprachtypologie betonen,<sup>3</sup> auf einzelsprachlicher Ebene andererseits aber auch die Übersichtsgrammatiken, wie etwa für das Deutsche die "Grundzüge einer deutschen Grammatik" (1981) oder auch die DUDEN-Grammatik (1984).

Vereinfacht läßt sich sagen, daß von den Kritikern des Subjektbegriffes vor allem seine Notwendigkeit im Rahmen einer einzelsprachlichen Grammatik bezweifelt wird, während seine Befürworter vor allem seine Bedeutung für eine typologisch relevante Beschreibung und Charakterisierung der Sprachen betonen.

Es wird im folgenden zu fragen sein, welchen Folgerungen man aus dieser Auseinandersetzung für eine grammatische Beschreibung ziehen soll, die sich auf die praktischen Erfordernisse des Fremdsprachenunterrichts ausrichtet. Zu diesem Zweck sollen zunächst die entscheidenden Argumente in dieser Auseinandersetzung resümiert, und anschließend Ansätze zu einer eigenen Lösung, mit Hinweisen auf ihre praktischen Konsequenzen, aufgezeigt werden.

---

3 Vgl. z.B. die Beiträge in LI (1976), COMRIE (1981).

## 2. Subjekt - pro und contra

Was ist ein Subjekt im Deutschen? Die ausführlichste Antwort auf diese Frage geben zur Zeit wohl die entsprechenden Ausführungen in den "Grundzügen" (1981, S. 202ff.), aus denen sich folgende Merkmale kondensieren lassen:

S u b j e k t des Satzes ist die S u b s t a n t i v - g r u p p e , die als "direkte obligatorische Konstituente der SB (=Satzbasis/L.E.) direkt an deren Anfang steht." (S. 202) Sie ist v a l e n z n o t w e n d i g , kann j e d e s e m a n t i s c h e R o l l e übernehmen. "Die Rolle des Agens ist aber - von wenigen konservativen Verben wie z.B. *bekommen* neben *geben* abgesehen - dem Subjekt der Grundstruktursätze vorbehalten." (S.203) Die Subjekts-Substantivgruppe muß im N o m i n a t i v stehen und regelt - von einigen Ausnahmen abgesehen - die K o n g r u e n z . "Das Subjekt hat gegenüber anderen Satzgliedern den Vorzug bei der T h e m a t i s i e r u n g . Das heißt: Eine als Subjekt fungierende Substantivgruppe, die etwas Bekanntes bezeichnet, behält im allgemeinen den Platz an der Spitze von SB gegenüber anderen bekannten Satzgliedern." (S. 204)

Neben den formalen Subjektmerkmalen: Nominativ, Kongruenz mit dem Verb, Nicht-Weglaßbarkeit, sind also daneben grundlegende Tatsachen der Aussagestruktur, d.h. Beobachtungen zu Thematisierungspräferenzen, und Aussagen zur inhaltlichen Funktion der Satzglieder in die Definition mit einbezogen.

Die DUDEN-Grammatik (1984: 572) bezieht sich demgegenüber hauptsächlich auf die Merkmale "nominativisch" und "kongruenzstiftend".<sup>4</sup> Nicht direkt in definitorischem Zusammenhang<sup>5</sup> werden - im Anschluß an HELBIGS (1973) Ausführungen zur Funktion der Kasus - einige Hinweise zur inhaltlichen Interpretation gegeben. Am

4 "Merkmal dafür ist die im deutschen Satz zwingend vorgeschriebene Kongruenz zwischen Subjekt und Finitum. Mit ihr hängt zusammen, daß die Subjektstelle in der Regel durch ein Glied im Nominativ besetzt ist; auch wo das nicht so ist, ist immer Ersatz durch ein Glied mit diesem Fallwert möglich." (DUDEN (1984: 572)).

5 DUDEN (1984: 589).

hehesten aussagestrukturell ist der erste Satz der Definition:

"Das Subjekt ist der formale Ansatzpunkt des verbalen Geschehens, das durch das Prädikat beschrieben wird."  
(S. 572)

Diese Definitionen sind nun vor dem Hintergrund von Versuchen zu sehen, die Kategorie Subjekt als eine relevante Beschreibungseinheit für eine im Sprachvergleich nützliche "Universale Grammatik" zu erweisen. Den bisher umfassendsten Versuch, Kriterien der Subjekthaftigkeit in diesem Sinn zusammenzustellen, hat KEENAN (1976)<sup>6</sup> unternommen. Er möchte den Schwierigkeiten einer einheitlichen Subjektdefinition dadurch aus dem Weg gehen, daß er Subjekthaftigkeit in den einzelnen Sprachen als eine je unterschiedliche Bündelung von Merkmalen aus einer begrenzten Liste ansieht. Insgesamt nennt er vier Typen von Kriterien, durch die "basic-subjects" in den verschiedenen Sprachen zu charakterisieren wären, und zwar: "Autonomy Properties", "Case Marking Properties", "Semantic Role" und "Immediate Dominance".<sup>7</sup> Die basic-subjects einer Sprache, d.h. oberflächenstrukturell gesprochen, die natürlichsten Subjekte in unmarkierten Aussagesätzen, wären nun durch irgendeine Kombination dieser insgesamt dreißig Merkmale ausgezeichnet, und, je nach Kombination, mehr oder minder subjekthaft. Zudem können auch die Subjekte einer Sprache die der jeweiligen Sprache zugehörigen Subjekteigenschaften in unterschiedlichem Maße zeigen.<sup>8</sup> Für uns stellt sich vor allem die Frage, welchen Status die so ermittelten basic-subjects im Rahmen der grammatischen Beschreibung einer Einzelsprache oder auch für die vergleichende Beschreibung zweier oder mehrerer Sprachen haben.

Wie angedeutet, hat M. REIS unlängst in Auseinandersetzung mit KEENANS Liste, FILLMORES Subjektwahlhierarchie und ähnlichen

---

6 KEENAN (1976: 311ff.)

7 Dabei ist v.a. das letzte Merkmal stark theorieabhängig und scheint in dieser Formulierung auf gTG-Bedürfnisse zugeschnitten zu sein.

8 Zu untersuchen wäre dabei noch, ob es innerhalb der gesamten Menge der Merkmale nochmals eine Abstufung nach Wichtigkeit gibt.

Arbeiten eine Anzahl für Subjekte des Deutschen möglicherweise einschlägiger Merkmale untersucht und kommt zu dem Schluß, daß eine syntaktische Beschreibung des Deutschen auf eine Kategorie Subjekt zugunsten der morphologischen Kennzeichnung "Substantivgruppe im Nominativ" verzichten könne; die wenigen so nicht beschreibbaren Fälle seien über semantische Zusatzregeln zu lösen.<sup>9</sup> M. REIS begründet ihre Ablehnung des Subjektbegriffs insbesondere damit, daß im Hinblick auf die postulierten Subjektskriterien allenfalls Tendenzen zu erkennen seien, während die eigentlich grammatischen Regularitäten jeweils für die ganze Klasse der nur formal als Nominativ-NP gekennzeichneten Syntagmen gelten würden.<sup>10</sup>

### 3. Das "typische" Subjekt

Das eigentliche Problem liegt nun offenbar darin, daß eine Subjektdefinition, die den intuitiven und möglicherweise universal fundierten Ansichten über Subjekte Rechnung trägt, aus der Gesamtzahl der im Deutschen als Subjekte angesehenen Elemente die Menge der prototypischen Subjekte aussondert. Welchen Stellenwert hat nun eine solche Subgruppierung, wenn, wie M. REIS behauptet, die eigentlich grammatischen Regularitäten nur von formalen Subjektsmerkmalen ("Nominativ") gesteuert werden? Bevor das beantwortet werden kann, seien die wesentlichen Merkmale solcher prototypischer Subjekte versuchsweise zusammengefaßt. Ein prototypisches Subjekt des Deutschen sollte zumindest die folgenden Eigenschaften haben:

- Es ist das Subjekt in einem semantisch und syntaktisch unmarkierten "natürlichen" Satz (Aussagesatz mit Normalwortstellung, Normalintonation usw.).
- Es ist eine nominativische Nominalphrase.
- Es ist nicht weglaßbar.

---

9 Vgl. REIS (1982: 193ff.)

10 Wie wir gesehen haben, ist die DUDEN-Grammatik eigentlich nicht weit von einer solchen Position entfernt, deutlich "funktionaler" argumentieren die "Grundzüge".

- Es kongruiert mit dem finiten Verb und kontrolliert
  - wie man mit GIVON (1976) sagen könnte - a n d e r e Arten der Pronominalisierung, also etwa Reflexivierung.
- Es bezeichnet einen definiten (bekannten) belebten Referenten, der im Zusammenhand des jeweiligen semantischen Rahmens, der durch das Prädikat gegeben ist, womöglich die Agens-Rolle innehat.
- Die durch dieses prototypische Subjekt vermittelte Information gilt als "alt", es ist somit im Sinne der funktionalen Satzperspektive Thema.

Die "starken" Forderungen dieser Liste sind die letzten beiden. Dabei wird aus der letzten Forderung klar, daß eine Grammatik, die sich darauf einläßt, automatisch in dem Sinn eine praktische Grammatik wird, als sie sich hiermit auf Bedingungen für typische Äußerungen bezieht. Im Sinne eines engeren Grammatikverständnisses ist die vorletzte Forderung mit Aussagen zur semantischen Rolle kritisch. Ihre Ansprüche lassen sich nur einlösen, wenn man das prototypische Subjekt über eine semantisch bedingte Einschränkung der den jeweiligen Satz konstituierenden Prädikate bzw. Verben definiert, ein Verfahren, das M. REIS (1982: 185), wie ich glaube zu Unrecht, nicht für grammatisch hält. D.h. daß paradoxerweise gerade mit den Mitteln einer Valenzgrammatik am ehesten zu definieren ist, was ein prototypisches Subjekt im Deutschen ist. Zu überprüfen bleibt dabei allerdings noch, ob die dazu nötige Einschränkung der Menge möglicher Prädikate eine irgendwie sinnfällige<sup>11</sup> Gruppenbildung ergibt. Die Anforderung Subjekt = Agens für diese Fälle stellt klar, daß es sich im Kern um Handlungsverben handelt, eben um jene Verben, die MAYERTHALER (1982) provokativ "Tunwörter" nennt, auf jeden Fall also um Verben, die auch für den intuitiven Eindruck dessen, was ein Verb im Deutschen sein soll, verantwortlich sind.<sup>12</sup> Aus diesen Ausführungen wird allerdings auch klar, daß dieses semantische

---

11 "salient"; vgl. dazu ZUBIN (1982).

12 Vgl. dazu auch LEISI (1971: 46).



Subjektsmerkmal als vom Verb abgeleitet verstanden werden und damit als erstes verschwinden muß, wenn der Subjektsbegriff als grammatische Kategorie über die eigentlichen prototypischen Fälle hinaus ausgeweitet wird; in diesem Zusammenhang spielen dann der Aspekt der tendenziellen Definitheit und der der "Normalthematisierung" eine weitaus wesentlichere Rolle. Semantisch lassen sich beim ersten Schritt dieser Begriffsausweitung Übertragungen des Agensbegriffs feststellen, was nicht nur JAKOBSON, sondern auch von der GABELENTZ schon konstatiert hat.<sup>13</sup> So werden z.B. eigentlich instrumental zu verstehende Mitspieler in Subjektposition als agentisch verstanden: *Der Wind schlägt die Tür zu.*

Von solchen semantischen Übertragungsverhältnissen her kann auch das entsprechende syntaktische Verhalten als übertragen gedacht werden: damit ließe sich erklären, warum einerseits syntaktische Verhaltensweisen wie Imperativbildung, Reflexivierung usw. über agentische Subjekte hinaus ausgreifen, andererseits aber in diesem Kernbereich am problemlosesten und vollständigsten funktionieren. Ein so fundierter Subjektbegriff, der die Abstufung von prototypischen bis hin zu äußerst untypischen, "formalen" Subjekten als Abstufung erfaßt, könnte auch einzelsprachlich durchaus nützlich sein. Denn offenbar lassen sich auch die von REIS anerkannten Tendenzen im Sinne typischer oder weniger typischer Subjektbesetzung erklären. So lassen sich etwa nur unter diesem graduellen Aspekt die von Reis ausgeschlossenen Subjektsätze<sup>14</sup> wieder als abgewandelte - d.h. besonders untypische - Besetzungen dieser Funktion erläutern, kommen sie doch nur bei Verben vor, die ein

---

13 Zu JAKOBSON vgl. SASSE (1978: 225); s. v.d.GABELENTZ (1901: 316); vgl. auch PAUL (1880; 1975: 97), WITTGENSTEIN (1977: 49): "Die alles gleich machende Gewalt der Sprache, die sich am krassesten im Wörterbuch zeigt, die es möglich macht, daß die Zeit personifiziert werden konnte, was nicht weniger merkwürdig ist, als es wäre, wenn wir Gottheiten der logischen Konstanten hätten."

14 S. REIS (1982: 194f.).

höchst unagentisches Subjekt fordern. Da gleichzeitig ja auch ihr nichtnominaler Status als sekundär für die Subjektsfunktion zu deuten wäre, könnten von daher weitere Besonderheiten - z.B. abweichende Kongruenzeigenschaften - erklärt werden. Damit hätten die Abstufungen im Subjektscharakter durchaus einzelsprachlich-praktische Folgen.

Zur sprachtypologisch-vergleichenden Einschätzung des Deutschen würde dann eben auch gehören, einmal zu beschreiben, wie prototypische Subjekte aussehen, zum anderen aber auch, daß das Subjekt unter Rückzug auf im Extrem die Merkmale Nominativ, Notwendigkeit und Kongruenz grammatikalisiert ist. Daraus erklärt sich das Auftreten von reinen Formalsubjekten, die, wie MARTINET (1972: 177f.) das einmal ausgedrückt hat, Tricks der subjektorientierten Sprachen darstellen, um typisch nichtagentische Abläufe mit den ihnen eigenen Mitteln abzubilden. Im Deutschen wären Beispiele dafür das *es* als Subjekt von Witterungsverben: *es regnet, schneit, wolkenbrüchelt*, oder Existensprädikationen vom Typ *Es gibt immer wieder jemanden, der.../es war einmal...* und auch die sogenannten subjektlosen Sätze vom Typ *mir ist kalt*. usw.<sup>15</sup> Wenn Deutungen dieses Typs durchgehend anzunehmen sind - wozu weitere Untersuchungen nötig wären - so hat der hier angesetzte Begriff von Subjekt sowohl intra- wie intersprachlich eine zusätzliche Erklärungskraft. In typologischer Hinsicht bedeutet die Bezeichnung des Deutschen als einer subjektorientierten Sprache, daß die Art der Kodierung, die in Sätzen mit Handlungsverben eine Kategorie Subjekt = Agens = Thema zu Wege bringt, die natürliche Grundlage für die Satzgliedkodierung im Deutschen darstellt, daß aber darüberhinaus "Subjekt" eine grammatische Formalkategorie repräsentiert, deren Kern zwar die "natürlichen" Fälle darstellen, die aber weit darüber hinaus ausgreift.<sup>16</sup>

---

15 Vgl. etwa ENDRES (1976), LEHMANN/SPRANGER (1968); MARTINET (1972: 177/178).

16 Vgl. SASSE (1978: 225), MARTINET (1972: 178/179), Grundzüge (1981: 172), auch VENNEMANN (1982), dessen Vorschlag, solche Phänomene in eine separate Theorie der Präferenzen aufzunehmen, hier aber nicht gefolgt wird.

#### 4. Die praktischen Folgen

Unsere hier gemachten Vorschläge sind mit dem Konzept eines Basis-Valenzmodells, wie es EROMS (1981) entwirft kompatibel. In ihm wird die Subjektwahl als eine neutrale Themawahl beschrieben, die aus Propositionen Sätze macht:

Die Satzkonstitution erfolgt durch Vereinigung der Satzproposition mit thematischem Material (...). (...) ist die Verteilung (...) nach textuellkommunikativen Gesichtspunkten, unter denen die illukotiven den obersten Rang einnehmen, geregelt. Dem einzelnen Satz ist das thematische Material vorgegeben. Aus ihm wird im Normalfall das Satzsubjekt als neutrales Anknüpfungselement ausgewählt. (...) Erst durch die Thematisierungsoperationen werden die valenzkonstituierten Propositionen kommunikativ eingebunden. Die Subjektwahl ist die wichtigste Thematisierungsoperation, jedoch nicht die einzige (...) (S. 114).

Im Sinne unserer oben geäußerten Gedanken ist allerdings genauer noch davon auszugehen, daß zwar die Auswahl des Subjekts auch ein Vorschlag für eine Neutralthematisierung ist, aber als solcher schon lexikalisch fixiert ist, wie die Angabe von festen Valenzmustern zu den verschiedenen Verben belegt. Damit ist je nach Verbgruppe diese Themawahl mehr oder minder natürlich, so daß im Einzelfall Subjekt und "Normalthema" deutlich auseinanderfallen können. Durch eine solche analytische Trennung kann gesichert werden, daß nicht-thematische Subjekte in unmarkierten Sätzen kein prinzipielles Beschreibungsproblem darstellen. Vor allem Verben, die sehr wenig agenshaltige Subjekte wählen, häufig auch auf Gegenverben normal-agentischer Struktur beziehbar sind, wählen sozusagen das "falsche" Subjekt. Das ist der Fall bei dem von VENNEMANN (1982: 17ff.) beigebrachten Anti-Subjekt-Beispiel:

*Den Ganoven fehlt ein Schweißbrenner.*

Dieser Satz gehört zu einem Normalfall:

*Die Ganoven haben keinen Schweißbrenner.*

Ein Blick auf den entsprechenden Satzbauplan des DUDEN (1984: 609f.) und die dort gegebenen Verben zeigt, daß es sich hier um eine Kodierungsbesonderheit für Verben mit persönlichem direkten Objekt im Dativ handelt.<sup>17</sup> Ähnliches gilt für M. REIS'

17 Wobei hier der Korrelation EXPERIENGER - Dativ noch genauer nachzugehen wäre; zum Dativ vgl. jetzt WEGENER (1985).

Beispiel gegen die Subjektwahlhierarchie:

*Die Kiste enthält einen Ball.*

Auch hier ist zu einer angemessenen Erklärung auf ein entsprechendes normal thematisiertes, und diesem Fall auch stilistisch weitaus unmarkierteres Muster zurückzugreifen, nämlich:

*Ein/der Ball ist in der Kiste.*

Eine genauere Beschreibung der Subjektrolle hätte natürlich noch die verhältnismäßig freie Wortstellung im Deutschen in Rechnung zu stellen. Die regelmäßig vorhandene Möglichkeit, das Subjekt aus seiner Normalstellung zu nehmen, lockert im Vergleich etwa zum Englischen und Französischen den Zusammenhang von Subjekt und Normalthematisierung. Immerhin stellt aber auch M. REIS (1982: 175) fest:

"Im deutschen Aussagesatz steht in etwa 60 % der Fälle die Nominativergänzung in Erstposition bzw. im Vorfeld, dabei ganz überwiegend in Themafunktion."

Während sie das aber für die einzelsprachliche Beschreibung als eine zufällige Parallele behandeln will, scheint die Annahme eine Thema-Affinität des Subjekts sowohl erklärend als auch im Einklang mit den Daten zu sein. Andere Untersuchungen kommen zu noch höheren Zahlen: LEE (1979: 43-107) findet in 2/3 aller Fälle das Subjekt in Vorfeldstellung, zudem ermittelt er, daß über 80% dieser Subjekte Personen bezeichnen.<sup>18</sup> Auch die Ergebnisse von GADLER (1982: 164ff.) legen nahe, die Erststellung anderer Satzglieder als des Subjekts in der Regel als Mittel zu einer besonders deutlichen Rhematisierung zu betrachten: damit sind diese Wortstellungen als auffällig hervorgehoben.<sup>19</sup> Da somit

---

18 LEE will beweisen, daß die Stellung SVX genausoviel oder genausowenig normal sei wie die Stellung mit irgendeinem Objekt oder Adverbiale im Vorfeld. Bei seiner quantitativen Untersuchung findet er dann allerdings je nach Text zwischen 42% und 82,2% Subjekte im Vorfeld, im Schnitt, wie gesagt 2/3, davon über 80% Personenbezeichnungen - ein deutlicher Hinweis auf eine Korrelation zwischen Agentivität und Subjektwahl. Wie auch LEES (1979: 105/106) argumentative Windungen bei der zusammenfassenden Deutung seines Zahlermaterials zeigen, sprechen die Ergebnisse gegen die These von der gleichen Normalität aller möglichen Wortstellungen.

19 Von weiteren Möglichkeiten zur "Abweichung" von diesem Prinzip wird noch zu reden sein.

zumindest "typische Subjekte" im unmarkierten Normalfall im Vorfeld stehen, sind in den Subjektsbegriff insofern auch pragmatische Faktoren aufgenommen.<sup>20</sup> Beim Vergleich von Sprachen kann die Angabe solcher Kodierungstendenzen oder -präferenzen, wie man mit VENNEMANN (1982) sagen könnte, dazu beitragen, die Art der Umsetzung verbal-semantischer Rahmen in syntaktische Strukturen vergleichbar zu machen. In diesem Sinn kann man auch die oben zitierte Formulierung der Duden-Grammatik, daß das Subjekt der formale Ansatzpunkt des verbalen Geschehens sei, zu verstehen versuchen. Wie auch immer, die immerhin mögliche freie Variation zum Zwecke der Fokusverschiebung im Satz verleiht dem Deutschen zumindest im Rahmen seiner europäischen Nachbarsprachen Englisch und Französisch eine stärkere Thema- bzw. eine schwächere Subjektsorientiertheit. Das hat zur Folge, daß Fokusverschiebungen durch Topikalisierung im Deutschen einen geringeren syntaktischen Aufwand verlangen als etwa im Englischen, so daß etwa die bei der gTG so beliebten cleft-Konstruktionen für das Deutsche nur eine marginale Rolle spielen.

Im einzelnen sind aber die Verhältnisse und Gesetzmäßigkeiten der Vorfeldbesetzung im Deutschen unter diesem Gesichtspunkt noch nicht umfassend dargestellt. Eine ausführlichere Beschreibung neuen Datums findet sich in den "Grundzügen" (1981: 723ff.) Dort wird festgestellt, daß die Normalstellung des Subjekts die im Vorfeld vor dem Finitum sei, und daß diese Stellung auch die normale Thematisierung zur Folge habe; daneben sei aber auch eine Satzstellung mit bestimmten Adverbialbestimmungen, v.a. Zeitbestimmungen im Vorfeld ebenso normal und normal thematisiert wie die mit dem Subjekt an dieser Stelle. So werden z.B. für den folgenden Satz zwei Normalstellungen angegeben (a.a.O., S. 713):

*Klaus kam an einem Sommertag trotz besten Wetters aus dem Urlaub zurück.*

*An einem Sommertag kam Klaus trotz besten Wetters aus dem Urlaub zurück.*

---

20 Sofern das über den Gesamtbereich der Subjekte des Deutschen allerdings nicht als pragmatische Erscheinung wirksam wird, mag es für die einzelprachliche Beschreibung verzichtbar sein, darauf Bezug zu nehmen. Vom Sprachvergleich her, sieht das, wie zu zeigen sein wird, anders aus.

Zusammen mit den oben gemachten Beobachtungen haben wir damit zumindest zwei Typen von Fällen, bei denen trotz Normalwortstellung und Normalbetonung nicht das Subjekt das Normalthema darstellt.

##### 5. Zusammenfassung und vergleichender Ausblick.

Es scheint von keiner Seite bestritten zu werden, daß der üblicherweise Subjekt genannte Teil deutscher Sätze durch eine Reihe von Besonderheiten ausgezeichnet ist.<sup>21</sup> Im bisherigen wurde versucht, zu zeigen, daß die als dabei einschlägig angesehenen Verhaltensweisen und auch der Grad ihrer Befolgung weit- hin von Merkmalen für das Deutsche prototypischer Subjekte her erklärt werden können. Die Art der Kodierung, wie sie in Sätzen mit solchen Subjekten vorliegt, die ja durch Handlungs- und Ereignisprädikate konstituiert werden, kann als semantisch unmarkierte Kodierungsweise für Sätze des Deutschen überhaupt verstanden werden. Damit beschreibt eine Kategorie "Subjekt im Deutschen" eine Besonderheit des Deutschen an einem Punkt, der mit entsprechenden Verhältnissen in anderen Sprachen vergleichbar ist und so dazu geeignet, den Anforderungen, die sich aus dem folgenden Zitat von v.d.GABELENTZ (1901: 481) ergeben, gerecht zu werden:

"Jede Sprache ist ein System, dessen sämmtliche Theile organisch zusammenhängen und zusammenwirken. Man ahnt, keiner dieser Theile dürfte fehlen oder anders sein, ohne dass das Ganze verändert würde. Es scheint aber auch, als wären in der Sprachphysiognomie gewisse Züge entscheidender als andere. Diese Züge gälte es zu ermitteln; und dann müsste untersucht werden, welche andere Eigenthümlichkeiten regelmäßig mit ihnen zusammentreffen. Ich denke an Eigenthümlichkeiten des Wort- und des Satzbaues, an die Bevorzugung oder Verwahrlosung gewisser grammatischer Kategorien.(...) Dürfte man ein ungeborenes Kind taufen, ich würde den Namen *T y p o l o g i e* wählen."

An zwei Stellen werden typologische Überlegungen im Sinne dieser Stelle für die Grundlegung einer vergleichenden grammatischen Darstellung wichtig.

---

21 Vgl. dazu jetzt auch van der ELST/LEISS/NAUMANN (1985: 29-31).

- (1) In verschiedenen Sprachen sind unterschiedliche Subjektsmerkmale für das Verhalten der entsprechenden Konstituenten relevant bzw. grundlegend.
- (2) Der Subjektbegriff ist für die Charakterisierung verschiedener Sprachen und Sprachgruppen unterschiedlich wichtig bzw. einschlägig.

Dabei soll der zweite Punkt, der sich auf generelle Unterscheidungen wie die zwischen Nominativ- und Ergativsprachen bezieht, bei den folgenden exemplarischen Andeutungen außer Betracht bleiben.

Was den ersten Punkt angeht, so hat z.B. MEL'ČUK (1983: 255) dargelegt, daß im Lezgischen, einer kaukasischen Sprache die Nominalphrasen, die aufgrund ihrer sonstigen Eigenschaften als Subjekte zu betrachten sind, gerade notwendigerweise *n i c h t* agentisch sind. Bei dieser Sprache sind somit nicht, wie im Deutschen und wohl vielen indoeuropäischen Sprachen, Handlungs-  
verben die natürliche semantische Kodierungsgrundlage für Subjekte, sondern Zustandsverben.<sup>22</sup> Ausdrücke für Handlungen werden mittels einer dazutretenden ergativen Nominalphrase als Kausativa zu den Zustandsverben gebildet: Sätze, die Handlungen ausdrücken, sind eindeutig als abgeleitete Strukturen zu erkennen.<sup>23</sup> Andererseits zeigt die Ergativ-NP ansonsten keine Subjektsmerkmale. Der wesentliche Unterschied zur Subjektscharakteristik im Deutschen ist damit, daß das Merkmal der höchstmöglichen Agentivität herausgenommen, die Funktion der Agens-Markierung auf eine eigenes Element übertragen ist. Wieweit in diesem Rahmen dann Grammatikalisierungen der Kategorien eintreten, geht aus den Ausführungen MEL'ČUKS nicht hervor.

In ähnlicher Weise zeigt BRUCE (1983), wie im Alamblak, einer nicht-austronesischen Sprache auf Papua-Neuguinea, Subjekte durch eine Vielzahl der bei KEENAN genannten Subjektseigenschaften

---

22 Vgl. zu den psychologischen Grundlegungen der Subjektwahl HÖRMANN (1978: 394ff.).

23 Vgl. MEL'ČUK (1983: 255).

ausgezeichnet sind, daß aber bei einer bestimmten, semantisch abzugrenzenden Klasse von Subjekten<sup>24</sup> das Merkmal "thematisch" von der Subjekts-Nominalphrase getrennt und einem anderen Element beigelegt wird. Durch diese semantisch bedingte Einschränkung wird deutlich, daß hier Thematizität in höherem Maße als im Deutschen mit der Kategorie Subjekt verbunden ist, und daß die Ausnahmen zu dieser Gleichsetzung über andere, semantische Regularitäten verlaufen.

Schon aus diesen beiden illustrierenden Beispielen läßt sich entnehmen, daß aufgrund der unterschiedlichen Verknüpfung logischer, aussagestruktureller und grammatischer Merkmale, die sich um das Subjekt konzentrieren, die Sprachen verschiedene Strategien der Textextension verwenden müssen, daß ferner die jeweiligen idealen Kodierungsprinzipien an Unterschieden im Subjektsbegriff festgemacht werden können.

Zu den Grundlagen einer konfrontierenden Untersuchung, die auch Aussagen darüber machen will, "wie man etwas sagt" und nicht nur, "wie man korrekte Sätze bildet", gehört daher die Angabe, wie - wenn Subjekt eine relevante Beschreibungskategorie für eine Sprache ist - ein ideales Subjekt aussieht und wieweit es als grammatische Kategorie von der funktionalen Grundlegung abgelöst ist.

Mögen die Unterschiede in dieser Hinsicht auch bei genetisch vom Deutschen so weit entfernten Sprachen wie den oben beispielsweise genannten deutlicher sein, im Prinzip lassen sich entsprechende Korrelationen auch für näherstehende, verwandte Sprachen aufweisen.

Andeutungsweise zeigt sich das in folgender Anmerkung, die FICHTNER (1979: 101) über die speziellen Probleme englischsprachiger Deutschlerner macht:

---

24 Sätze mit zwei Nominalphrasen *possessor* und *unalienable possession*; Typ: *Der Mann, die Hand schmerzt ihn*; vgl. BRUCE (1983: 11ff.).



"When writing the language (=Deutsch/L.E.), the English speaking student often fails to avail himself of the greater facility in German for topicalization, and tends to begin every sentence with the subject - a practice which leads to grammatical, but unidiomatic sentences and compositions."

Im Hinblick auf unsere Frage heißt das, daß das Englische seine typischen Subjektseigenschaften durch die feste Wortstellung in mehr Fällen beibehält, insbesondere die Normalthematisierung fester ans Subjekt bindet als das Deutsche. Für die Agens-Eigenschaften gilt das damit logischerweise eher nicht. Diese Tendenz zeigt auch eine englische Normalfassung des oben zitierten *Ganoven-Schweißbrenner*-Beispiels:

*The gangsters haven't got a welding torch.*

Aus unseren bisherigen Ausführungen geht schon hervor, daß wir in diesen Fällen nicht von einer stärkeren Agensorientiertheit des Englischen im Sinne unterschiedlicher sprachlicher Weltbilder sprechen würden, sondern davon, daß die stärkere Grammatikalisierung der Subjektseigenschaften Ausdrucksweisen dieses Typs begünstigt.<sup>25</sup>

Durch die ebenfalls recht strikt geregelte Stellung der Satzglieder und das Zurücktreten einer morphologischen Kennzeichnung ist auch das Französische stärker subjektorientiert als das Deutsche. Selbst ZEMBS (1978; 1984) kontrastive Deutsch-Französische Grammatik, bei der der Status der Satzglieder innerhalb einer offenbar direkt funktional gedachten Thema-Rhema-Phema-Gliederung nicht ganz klar ist, und in der gegen die traditionellen Satzgliedbegriffe polemisiert wird, sieht sich doch auch für eine Erklärung offener Unterschiede in den Kodierungstendenzen der beiden Sprachen zu entsprechenden Aussagen

---

25 Im Zusammenhang mit den generellen Grundlagen für Normalthematisierung ist vielleicht noch interessant, daß die Festigkeit der Wortstellung, die ein Ausweichen des Subjekts ins Mittelfeld kaum erlaubt, z.T. dadurch kompensiert wird, daß eine relativ strikt geregelte Möglichkeit zur doppelten Besetzung des Vorfelds durch das Subjekt und bestimmte Adverbien besteht. Dabei können v. a. die sog. Adverbien der unbestimmten Zeit die höchstthematische Spitzenstellung einnehmen. D.h. auch in diesem System gibt es die Möglichkeit, die zeitliche Situierung "unauffällig" zu thematisieren.

gezwungen: so bemerkt sie zu einer Reihe von Übersetzungen vom Deutschen ins Französische:

"Daß eine thematische Angabe, die in einem anderen Kasus stand, als Subjekt verwendet wird (...), deutet darauf hin, daß im Französischen das *sujet* als *thématique par excellence* auffällt." (S. 426)

Und im Rahmen seiner generellsten Aussage zum Subjekt kommt ZEMB (1978: 641) im Umkehrschluß eigentlich zum selben Ergebnis. Er stellt fest, daß man den deutschen Satz

*Morgen kommt vielleicht Besuch.*

auf französisch besser folgendermaßen fassen sollte:

*Il y aura peut-être de la visite demain.*

Als Begründung gibt er an:

La notion de "sujet" n'est pas une instance ultime, mais un phénomène intermédiaire, assez général et banal, mais ni universel ni strict. Il s'agit, disons-le avec précaution, de l'expression d'une participation privilégiée à un procès pouvant fournir un rhème avec ou sans ce participant, la proposition l'exigeant.

Subjekt sei also weder eine universale noch eine strikte Kategorie, vielmehr eine Kategorie mittlerer Allgemeinheit, die dazu diene, einen privilegierten Mitspieler, der auf jeden Fall im Satz nötig sei, auszuzeichnen. Von der Vagheit des Subjektbegriffs muß er sprechen, da er ja von einer statischen Fassung und nicht einer gradierenden Bestimmung ausgeht. Sein praktischer Vorschlag in dem oben zitierten Beispiel, in eine eindeutig rhematische Konstruktion auszuweichen, zeigt aber gerade, daß das französische Subjekt so weitgehend an die Normalthema-rolle gebunden ist, daß die hier gemeinte Fokussierung des deutschen Satzes leichter mit einer Nicht-Subjekt-Konstruktion des Französischen wiedergegeben wird.

*Literaturverzeichnis:*

- ABRAHAM, W. (Hg.), Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung (=Studien zur deutschen Grammatik 15). Tübingen 1982.
- BRUCE, L., Subject as a Conflation of Role and Topicality Factors, in: Studies in Language VII, 1983, 1-24.
- COMRIE, B., Language universals and linguistic typology. Syntax and morphology. Oxford 1981.
- DUDEN. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, hg. v. G. DROSDOWSKI. Mannheim/Wien/Zürich. 4. Aufl. 1984.
- v.d. ELST, G., LEISS, E., NAUMANN, B., Syntaktische Analyse, Erlangen 1985.
- ENDRES, R., Subjekt und Subjektlosigkeit als Kategorien der Inhaltsseite der Sprache, in: Sprachwissenschaft 1, 1976, 292-327.
- EROMS, H.-W., Valenz, Kasus und Präpositionen (=Monographien zur Sprachwissenschaft 11). Heidelberg 1981.
- FICHTNER, G., English and German Syntax. A Contrastive Analysis on Generative-Tagmemic Principles. München 1979.
- FILLMORE, Ch.J., Subjects, speakers and roles, in: DAVIDSON, D./HARMAN, G. (Hg.), Semantics of natural language, 2. Aufl. Dordrecht 1972, 1-24.
- GABELENTZ, G.v.d., Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. 2. Aufl. Leipzig 1901 (Nachdruck 3. Aufl. Tübingen 1984).
- GADLER, H., Zur Serialisierung nominaler Satzglieder im Mittelfeld und zur Topikalisierung, in: ABRAHAM 1982, 155-164.
- GIVÓN, T., Topic, pronoun and grammatical agreement, in: Li 1976, 151-188.
- GLINZ, H., Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik. Bern 1947.
- HEIDOLPH, K.E. u.a., Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin 1981.
- HELBIG, G., Die Funktion der substantivischen Kasus in der deutschen Gegenwartssprache. Halle 1973.
- HÖRMANN, H., Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik. Frankfurt/M. 1978.

- KEENAN, E.L., Toward a Universal Definition of "Subject", in: LI 1976, 303-334.
- LEE, D.H., Aspekte der deutschen Syntax. Untersuchungen zur deutschen Syntax mit besonderer Berücksichtigung der Wortstellung. München 1979.
- LEHMANN, D./SPRANGER, U., Zum Problem der subjektlosen Sätze, in: ZPSK 21, 1968, 304-322.
- LEISI, E., Der Wortinhalt. 4. Aufl. Heidelberg 1971.
- LI, Ch.N. (Hg.), Subject and Topic. New York 1976.
- MARTINET, A., Should we drop the notion of "subject"?, in: Canadian Journal of Linguistics 17, 1972, 175-179.
- MEL'ČUK, I., Grammatical Subject and the Problem of the Ergative Construction in Lezgian, in: ARONSON, H.I./DARDEN, B.J. (eds.), Proceedings of the Second Conference on the Non-Slavic Languages of the USSR. Columbus 1983, 246-293.
- PAUL, H., Prinzipien der Sprachgeschichte, 9. Aufl. Tübingen 1975 (unveränderter Nachdruck der 5. Aufl. von 1920; 1. Aufl. 1880).
- REIS, M., Zum Subjektbegriff im Deutschen, in: ABRAHAM 1982, S. 171-211.
- SASSE, H.-J., Subjekt und Ergativ: Zur pragmatischen Grundlage primärer grammatischer Relationen, in: Folia Linguistica 12, 1978, 219-252.
- VENNEMANN, Th., Überlegungen zu einer Theorie der linguistischen Präferenzen, in: POHL, H.D./MAYERTHALER, W. (Hg.), Akten der 9. Österreichischen Linguistentagung 1981. Klagenfurt 1982 (zitiert nach Manuskript).
- WEGENER, H., Der Dativ im heutigen Deutsch (=Studien zur deutschen Grammatik 28). Tübingen 1985.
- WITTGENSTEIN, L., Vermischte Bemerkungen. Frankfurt/M. 1977.
- ZEMB, J.-M., Vergleichende Grammatik französisch-deutsch; Comparaison de deux systems. Teil 1 und 2, Mannheim usw. 1978 und 1984.
- ZUBIN, D.A., Salience and Egocentrism. A Quantitative Study on the Meaning of the Nominative in German, in: ABRAHAM 1982, 145-259.

# Sprachwissenschaft im HELMUT BUSKE VERLAG HAMBURG

- Adelung, Friedr. v.:* Catherinens der Großen Verdienste um die Vergleichende Sprachkunde. Nachdr. d. Ausg. St. Petersburg 1815 mit e. Einl. u. e. bio-bibliogr. Register v. H. Haarmann. 1976. (16), XIV, 211 Seiten ISBN 3-87118-221-4
- Collinder, Björn:* Sprache und Sprachen. Einführung in die Sprachwissenschaft. 1978. 293 Seiten mit zahlr. Abb. u. Schriftmustern ISBN 3-87118-324-5
- Dalgado, Seb. R.:* Glossário Luso-Asiático. Com uma introdução por Joseph M. Piel. 2 vls. Reimpressão da edição original de Coimbra 1919 e 1921. 1982. 12, LXX, 535 e X, 580 pp (RomGG, Bd. 11, 1-2) ISBN 3-87118-479-9
- Fodor, István / Hagege, Claude (eds):* Language Reform – History and Future. La réforme des langues – Histoire et avenir. Sprachreform – Geschichte und Zukunft. With a Preface by Joshua A. Fishman. A collection of studies by specialists of 70 selected languages in English, French, German and Russian. 3 volumes approx 1.800 pp In press autumn 1982 forthcoming
- Haarmann, Harald:* Elemente einer Soziologie der kleinen Sprachen Europas, Band 2: Studien zur Multilingualismusforschung und Ausbaukomparatistik. 1979. (II), 423 Seiten. ISBN 3-87118-394-6  
Band 1. In Vorbereitung. Erscheint Ende 1982.
- Haarmann, Harald* unter Mitarbeit von Anna-Liisa Värri Haarmann: Die finnisch-ugrischen Sprachen. Soziologische und politische Aspekte ihrer Entwicklung. (FU, Band 1). 1974. 309 S. mit 44 Ktn u. Tab. ISBN 3-87118-155-2
- Heine, Bernd / Schadeberg, Thilo / Wolff, Ekkehard (Hrsg.):* Die Sprachen Afrikas. 1981. 655 mit 26 Karten ISBN 3-87118-433-0
- Die Sprachen Afrikas. Studienausgabe in 6 Bänden ISBN 3-87118-496-9
- Jedlička, Alois et al. (ed):* Slovník Slované lingvistické terminologie. Wörterbuch der slavischen linguistischen Terminologie in allen slavischen Sprachen und in deutsch, englisch und französisch. In Zusammenarbeit mit ACADEMIA, Prag. Band 1 – 1977. XXXVIII, 553 Seiten ISBN 3-87118-271-0  
Band 2 – 1979. XIII, 483 Seiten ISBN 3-87118-272-9
- Laanest, Arvo:* Einführung in die ostseefinnischen Sprachen. Autorisierte Übersetzung aus dem Estnischen von Hans-Hermann Bartens. 1982. Ca. 360 Seiten, 1 Karte, Tabellen ISBN 3-87118-487-x
- Mann, Stuart, E.:* An Indo-European Comparative Dictionary. 1982/83. Approx 1.500 pp. 2 vols. In preparation
- Pallas, Peter Simon:* Linguarum orbis vocabularia comparativa. Bd. 1. St. Petersburg 1786. Nachdruck hrsggeg. u. mit e. Vorwort vers. v. H. Haarmann. 1977. XXVI, 411 Seiten. ISBN 3-87118-285-0  
Band 2. St. Petersburg 1789. Nachdruck 1978. XIV, 491 S. ISBN 3-87118-286-9
- Schmidt, Pater Wilhelm:* Die Sprachfamilien und Sprachenkreise der Erde. Textband. Nachdruck d. Ausg. Heidelberg 1926. 1977. XVI, 595 S. ISBN 3-87118-277-x  
Atlasband mit 14 großformatigen Farbkarten ISBN 3-87118-278-8